

Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Müller-Reiningen, Mittelfeld des Reichstages.

Wiederholt hat die deutsche Presse mitgeteilt, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika große Lieferungen von Kriegsmaterialien an England und Frankreich vorbereitet würden — natürlich nicht von Staats wegen, sondern von amerikanischen Privatfirmen. In den letzten Tagen hat dann das Reutersche Bureau die Nachricht verbreitet, der deutsche Botschafter in Washington habe insbesondere gegen die Lieferungen von Unterseebooten und Material für solche Projekte eingeleitet.

Die Frage ist selbstverständlich von großer Bedeutung, auch für die Dauer des Krieges, die wie für alle anderen Industrien, so auch für die amerikanischen, eminent wichtig ist. Je mehr neutrale Staaten sich durch eigene Lieferungen oder durch Gestattung von Lieferungen leitens ihrer Staatsangehörigen an die Kriegführenden oder einen Teil der Kriegführenden in den natürlichen Gang der Kriegsvorgänge einmengen, desto länger wird die Kriegsdauer werden. Selbstverständlich entscheidet dieses Eingreifen nicht in erster Linie, sondern der mehr oder minder gute und erfolgreiche Gang der kriegerischen Operationen. Doch läßt sich nicht verkennen, daß gerade die Art und Weise der Kriegführung, wie sie von England beabsichtigt wird, von den Hilfsmitteln ganz wesentlich abhängt, die von neutralen Stellen eventuell geboten werden. Und ganz besonders ist dies auf dem Gebiet des Seekrieges der Fall, in dem die Herstellungenstufen eine gewisse natürliche Begrenzung in eigenen Lande finden.

Die handelsrechtliche und völkerrechtliche Frage ist nicht ganz einfach. Ihre Prüfung ergibt folgendes Resultat. Natürlich sind nicht doch nach der Londoner Erklärung über das Seerechtsrecht vom 26. Februar 1909 (Art. 22), die England als formales Recht nicht anerkennt, sondern nach altem Gewohnheits-Seerechtsrecht alle Kriegsmaterialien, insbesondere auch Kriegsschiffe und alle sonstigen Hilfsfahrzeuge für den Gegner unbedingte Kriegskonterbande; der andere Teil kann sie beschlagnahmen. Allein bei der numerischen Überlegenheit der englischen Flotte über die deutsche ist diese Anerkennung für die konkreten Verhältnisse eine praktische. Wo kein Kläger ist, ist kein Richter. Wo kein kontrollierendes Schiff ist, das die Konterbande eventuell wegnimmt, gibt es überhaupt keine praktische Kriegskonterbandenfrage. Zur See bedeutet die effektive Macht eben alles; nur mit ihrer Hilfe lassen sich die rechtlichen Bestimmungen zur Durchführung bringen.

Aber dem Neutralen selbst ist nicht alles erlaubt; das wichtige 13. Abkommen der zweiten Friedenskonferenz in Haag, betreffend die Rechte und Pflichten der Neutralen im Seekriege, vom 18. Oktober 1907, bestimmt genau, was den Neutralen nach den heutigen Rechtsansichtungen über Neutralität erlaubt ist, und was nicht. Diefem Abkommen sind die Vereinigten Staaten noch nachträglich beigetreten und haben es ratifiziert. (Der kleine Vorbehalt, der erhoben wurde, kommt hier nicht in Betracht.) England ist Konterbandenverweigerer (sogar Siam) und alle Großmächte annehmen, nicht beigetreten — geruhen seiner alten Devise, Humanität und Fortschritt faktisch in den Schrank zu schließen, wenn ihm das irgendwelches Vorteil verspricht.

„Business as usual“, wie es ein englisches Blatt und ein englischer Minister neulich nannten, ist nicht nur der Grundbaß der englischen Antimilitaristen, sondern der ganzen englischen Nation! So kommt es, daß England zwar die Ratifikation jenes Abkommens verweigert hat, daß aber trotzdem, gegenüber den anderen Neutralen, vorzugehen auf dieses selbe, von ihm nicht ratifizierte 13. Abkommen beruht — auf ein Abkommen, das nach der besonnensten Sachverständigenmeinung in dem jetzigen Kriege eigentlich überhaupt keine Geltung hätte. Nicht doch im Fall „Higloper“, sondern auch sonst macht England energisches Gebrauch von den Bestimmungen des Abkommens über das Recht des Verweilens deutscher Schiffe in neutralen Häfen, vor allem über die Kohleneinnahme von deutschen Schiffen entsprechend dem Artikel 20, nach dem der Vorrat von Kohlen in einem Hafen der gleichen Macht erst nach drei Monaten erneuert werden darf usw. Die logische Folge dieser Anerkennung ist aber doch, daß auch die anderen Bestimmungen, die übrigens alle nur subsidiäres Gemeinheitsrecht bilden, England gelten lassen muß, falls es sich um Artikel 6 des Abkommens bestimmt nun aber, daß eine neutrale Regierung, also hier die der Vereinigten Staaten, verpflichtet ist, die ihr zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um in ihrem Hoheitsbereich die Ausrüstung oder Bewaffnung jedes Schiffes zu verhindern, bei dem sie triftige Gründe für die Annahme hat, daß es zum Kreuzen oder zur Teilnahme an

seindlichen Unternehmungen gegen eine Macht, mit der sie selbst im Frieden liegt, bestimmt ist. Sie ist ferner verpflichtet, dieselbe Überwachung auszuüben, um zu verhindern, daß aus ihrem Hoheitsbereich irgendein zum Kreuzen oder zur Teilnahme an seindlichen Unternehmungen bestimmtes Schiff ausläuft, das innerhalb ihres Hoheitsbereiches ganz oder teilweise zum Kriegsgebrauch hergerichtet worden ist. Nach Artikel 25 ist die neutrale Macht verpflichtet, nach ihrem Willen die erforderliche Aufsicht auszuüben, um innerhalb ihrer Häfen, Redden und Gewässer jede Verletzung der vorstehenden Bestimmungen zu verhindern. Also auch die Vereinigten Staaten sind danach verpflichtet, wenn sie nicht ihre bisher sorgfältig gemachte Neutralität brechen wollen, die Bewaffnung des Kriegsmaterials zur Seeführung eventuell mit Gewalt zu verhindern. Und England kann nach ausdrücklicher völkerrechtlicher Bestimmung keinen unfreundlichen Akt darin erblicken, wenn die Regierung diese ihre Pflicht erfüllt. Wohl aber müßte Deutschland in einer Gestattung der Lieferung eines derartigen unfreundlichen Akt sehen.

Auch das 5. Abkommen, betreffend die Rechte und Pflichten der neutralen Mächte für den Landkrieg, enthält entsprechende Bestimmungen, die für den Seekrieg von Bedeutung der amerikanischen Industrie in Betracht kommen. Es bestimmt für den Land- wie für den Seekrieg, daß die neutrale Macht nicht verpflichtet ist, die für Rechnung des einen oder anderen Kriegführenden erfolgende Ausfuhr oder Durchfuhr von Waffen, von Munition, sowie überhaupt von allem, was einem Heere oder einer Flotte von Nutzen sein kann, zu verhindern; allein das 5. Abkommen zeigt klar, daß volle tatsächliche und rechtliche Parität (siehe Art. 9 Abs. 1) für die Möglichkeit der Unternehmung durch Lieferungen bestehen muß. Ist durch die Haltung des einen Kriegführenden Teiles der andere gehindert, von dieser Parität Gebrauch zu machen — wie hier Deutschland durch die englische Blockade — so ist die Regierung des neutralen Staates verpflichtet, auch die Lieferung von Kriegsmaterialien für den anderen Teil zu verhindern, wenn anders hier die Parität als die Voraussetzung für die Zulassung der Lieferung und damit die Neutralität selbst nicht verkehren will. Auch die Artikel 17b und 18, die nur die Rechte der Einzelpersonen, nicht die der Regierung des betreffenden Landes regeln, sprechen nicht gegen diese Auslegung.

Nach alledem erscheint ein Protest des deutschen Botschafters gegen solche Lieferungen der amerikanischen Privatindustrie an England vollkommen gerechtfertigt. Nach der letzten Haltung, die Präsident Wilson bisher eingenommen hat, ist zweifelhaft zu erwarten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika einer solchen klaren Verletzung der Neutralität, die geeignet ist, in Deutschland tiefste Verwirrung herzuverursachen — schon das Gerücht davon hat große Erbitterung ausgelöst — energisch entgegenzutreten wird. Auch die geistliche Vertretung der Union und die ganze amerikanische Bevölkerung haben, angesichts des riesenhaften Anmachens der japanischen Gefahr für die Vereinigten Staaten, wahrhaftig keine Ursache, für die Bundesgenossen ihrer zukünftigen Kriegseinde und damit für diese selbst die Neutralität zu brechen, um vielleicht einigen Industriemagnaten ein paar Millionen Dollar verdienen zu lassen. Eine solche kurzfristige Politik würde die amerikanische Interessen empfindlich verletzen — nicht nur die deutschen!

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Kleine Kriegsbilder.

Von unserem Kriegskorrespondenten.

Großes Hauptquartier, 22. November.

Ein Tag der Tränen.

Kürzlich habe ich in einer von uns besetzten französischen Stadt einen Tag der Tränen erlebt, der lange im Gedächtnis der Frauen bleiben wird. Als ich morgens aufstand, hörte ich von den Fenstern meines Quartiers lautes Schluchzen. Ich sah eine Anzahl älterer und jüngerer Frauen beieinander stehen, die sich lebhaft über etwas beklagten. Was es war, konnte ich zunächst nicht erkennen, aber von Tränen gerötete Augen hatten sie alle.

Ich dachte, daß vielleicht ein paar Nachbarninnen die Nachricht vom Tode eines der Söhne dieser Stadt gemeinsam beweineten. Dem können mir nicht viel Kopferbrechen, denn weinende Frauen gehören ja selber mit zum Wibe des Krieges und man wird ihnen Anblick gewohnt. Aber diesmal mußte doch irgend etwas Besonderes geschehen sein. Denn auf meinem Wege durch die Stadt begegnete mir überall die Gruppen weinender Frauen; mir schien es, daß hier kein weißblühes Wesen mehr einherging, dessen Ge-

sicht nicht in Tränen gebadet war. Also war vielleicht die Kunde von der Niederlage eines französischen Regiments eingetroffen, welches sich auf dieser Gegend retrahierte.

Endlich aber fiel mir auf, daß ich keinen Mann mehr in den getrennt noch sehr belebten Straßen sah, und als ich dann am Ende der weinenden Frauengruppen herantrat und nach dem Grund der Tränen forschte, erfuhr ich, was vorgefallen war. An jenem Morgen waren zwischen 5 und 7 Uhr die sämtlichen männlichen Einwohner der Stadt und der Umgebung von anderer Bekleidung verabschiedet und abgeholt worden; alle, ohne Ausnahme, die in weitausreichendem Alter waren. „Aber meinen Mann hätten sie unter keinen Umständen verabschieden dürfen, er war reformé (ausgemüht), er brauchte überhaupt nicht Soldat zu sein und war froh, daß er nicht in den Krieg mußte.“ Ich werde dem Kaiser Wilhelm wegen Bruchs des Völkerrechtes verlagern“, beteuerte mit Köhnen, aber erfolglosem Eifer eine elegante junge Dame.

„Und mein armer Maresk ist erst 17 Jahre alt. Er hat niemals an den Krieg gedacht. Wenn er wenigstens einen warmen Mantel angezogen hätte, als er heute morgen in die Front ging, aber er hat ja geglaubt, daß er zum Mützenschiffen wieder zu Hause sein würde. Und nun ist er weg, ganz ohne Abschied“, klagte eine störrische in ihr gestiftetes Umhängetuch gewickelte Matrone aus dem Arbeiterstand.

„Denken Sie, wie es uns gegangen ist“, mißfiel sich die besäugende Frau eines Kaufmanns in die Unterhaltung. „Mein Mann geht heute morgen um 5 1/2 Uhr in den Hof, um die Kainigen zu füttern. Das tut er immer selbst, es ist sein Eigenes, obwohl er es doch gar nicht nötig hat. Ich höre fremde Stimmen im Hofe, deutsche, mir ahnt nichts Gutes, und wie ich nach unten komme, sehe ich, daß mein Mann durch einen von dieser deutschen „Lohnweber“ verhaftet ist. Ich sage zu dem Deutschen: „Mein Mann ist unzufrieden, Sie die Parität nicht nehmen.“ Der antwortet mit französischem über zu Hause sein würde. Und nun ist er weg, ganz ohne Abschied“, klagte eine störrische in ihr gestiftetes Umhängetuch gewickelte Matrone aus dem Arbeiterstand.

Bejonders groß war das Gedächtnis der Frauen vor der deutschen Kommandantur. Da hielt eine kleine schmucke Frau von höchstens 19 Jahren, die ein Kind am Schürzenzipfel hängen hatte, ein zweites auf dem Arm trug und ein drittes wohl bald erwartete, wie Neben an die Liebrigen. Die Frauen hätten ein Recht, zu wissen, wohin man ihre Männer geschickt habe. So sollten sich alle von den Elternabhängigen helfen, der die Gejangenen nach Deutschland führen werde, und sich eher überlassen lassen, als die Verführung ausgehen. Das würden sich die Deutschen doch wohl überlegen, wenn sich 100 Frauen auf die Säbienen legten. Immer wieder verfluchten einige, mit Gewalt aber mit flehentlichen Bitten in die Kommandantur einzubringen, und die Geduld und Liebenswürdigkeit, mit der unsere Kösten die Aufregungen sanft abwehrt, war bewundernswürdig.

Arme Leute! Man konnte ihnen Schmerz und ihre Verzweiflung wohl begreifen. Viele hatten Wunden bei Ha, Dabelligkeiten, notwendige und ganz unnütze, die sie ihren Männern noch geben wollten. Und so hart diese Massenverhaftung aller Männer einer ganzen Gegend den Betroffenen erscheinen mußte, sie war in Wirklichkeit eine sehr menschliche und notwendige Maßregel. Hatte man doch festgestellt, daß französische Antriebe harigegunden hatten, die gegen die deutsche Besetzung gerichtet waren. In einem entlegenen Gebäude wurde des Nachts eine geheime Beratung befaßt und sämtliche Teilnehmer festgenommen. Dabei zeigte sich, daß unter den übrigen Bewohnern sehr viel unzuverlässige Leute waren. Da man gleichzeitig, ähnlich wie in Belgien, in dem von uns besetzten Gebiete Cräpmannschaften zu retrahieren verlust hatte, so mußte Entschlossen werden. Und mit aller Ruhe und Anstand und dann in den beiden Morgenstunden die sämtlichen wehrfähigen Männer der Stadt und der Nachbarschaft aufgelesen worden. Als sich die Kunde hiervon allgemein verbreitete, waren sie schon weit weg, auf dem Wege nach der Heimat.

Das Zusammen der Frauen dauerte den ganzen Tag. Die tollsten Gerüchte gingen um; so ließ es, daß sämtliche Gejangenen erschossen würden. Andere erzählten: Die Deutschen würden sie in selbgraue Uniformen stecken und zum Kampf gegen die Russen benutzen. Drei Tage später aber kamen die Frauen schon Briefe von ihren Männern in denen ihnen mitgeteilt wurde, daß sie in Deutschland gut untergebracht seien und daß ihnen nichts fehle. Ein paar Männer, von denen Unschuld und Zuverlässigkeit man sich überzeugt hatte, kamen sogar zurück und berichteten, daß man sie auf der ganzen Fahrt zuvorkommend verpflegt habe, ganz wie deutsche Soldaten, daß sie übrigens sich wohl befinden und daß die Deutschen zu Hause ebenbürtig Barbaren seien wie hier in Frankreich. Die Frauen dankten ihren Männern durch Vermittlung der deutschen Kommandantur schreiben, sie durften ihnen sogar, was vielen die größte Sorge war

Für **Weihnachts-biebesgaben** sind bis **30. Novbr.** **5 Kilo** Feldpostpakete zugelassen!

Postversandkartons sind in allen Größen vorrätig. Versandvorschriften sind bei uns einzusehen.

Wollene, Mako- u. Seiden-Trikot-Hemden u. -Hosen, Barocent-Hemden u. -Hosen, Seiden-Hemden u. -Hosen, Pelz- u. ledergefüllte Westen u. Hosen, gestrickte Westen, Gummi-Westen, Strümpfe, Socken, Fusswärmer, warme Biwak-Sohue, Leder- u. pelzgefüllte Handschuhe, gestrickte Handschuhe, Hosenträger, Halsbinden, wasserdichte Schlafsäcke, wollene Decken, Leibbinden, Pulswärmer, Kniewärmer, Brustwärmer, Ohrenwärmer, Kopfschützer, gestrickte Schals, Taschentücher, Strick-Wolle für Strümpfe, wasserdichte Baschllks.

In allen Abteilungen für **Weihnachts-Einkäufe**

besonders billige Netto-Preise !!

A. Huth & Co.

Halle a. S., Ar. Steinstr. 36-37 u. Marktplatz 21.



Imprägnierter Helmbezug, 9-woll. Futter, 5 Mk.
Imprägnierter Helmbezug, 12-woll. Futter, 7 Mk.
Mantelstoff, Lamettstoff

dein und meine Patere jönnen. Da sind dann die Tränen wieder verfliegt.

In den ganzen französischen Gefilde aber, das wir besetzt hatten, hat die so fröhlich und geistlich durchgehende Maßregel tiefen Eindruck gemacht, und die Lust, sich an Beschäftigungen zu beteiligen, ist den Besetzten ebenso vergangen, wie es die französische Regierung ausgegeben hat, im Dispositionsgebiete Refraktierungen zu unternehmen. Und wer weiß? Vielleicht wenn die Zeit den Schmerz, der ihre Männer vor Unlustigkeiten bewahrt und ihre schöne Heimat vor dem Schicksal der in manchen Brandruinen verwandelten belagerten Fronten zurückbezieht hat.

Die unbezahlbare Zigarre.

In einem weit vorgeschobenen Schützengraben in Argonnenwald war seit 14 Tagen der Tabak knapp geworden und schließlich ganz ausgegangen. Aber einen Zigarrenstummel fand, der künfte sich ein Stück, wenn er ihn nachts auf einjamer Plache aus der Tabakpfeife schmauchen konnte. Schließlich gab's auch keine Zigarrenstummel mehr zu finden. Als die Not der Tabakraucher bis zu diesem Gipfel geiegen war, erschien im Schützengraben ein Stabsarzt, der aus dem Etappengebiete kam und eine vollständige Zigarrenliste mitgenommen hatte. Aber die war natürlich längst geplündert, bis der Wechlinmann in den vordersten Schützengraben ankam. Da hatte er nur noch einen einzigen Glimmengel übrig behalten, den er sich selbst zugedacht hatte, hier oder doch den Wechlinmännern überlassen wollte. Aber nun entfiel eine Schmierigkeit; vier mantere Kommandos hatten sich gleichzeitig um die unbezahlbare Kohlenart beworben. Da mußte fortuna entscheiden. Die Zigarre wurde fernerlich auf einen Teller mitten auf dem Tisch als Kampfpfeife ausgelegt und dann wurde ausgelost, wieviel Züge jeder der Anwärter daraus tun darf.

Als das Spiel zu Ende ging, wurde einer der Glücklichen, der 5 Züge gewonnen hatte, durch einen pfiffigen Wechlin auf den Gesichtsbewußtstand bezwungen. Mit einem wehmütigen Blick auf die Zigarre schied er, fast überzeugt, daß ihm die andere Zeit in gleicher Stimmung gegen die Ungerechtigkeit des Schicksals auf dem Beobachtungsstande verweilt hätte, erfüllt er, wie eben keine Kameraden waren. Denn es erliefen eine Ordnung mit der glimmenden Zigarre und der strammen Meldung:

„Herr Leutnant haben von der Zigarre 5 Züge zu gut.“

Und da dann fünf blaue Rauchschwänke in den nächsttönen Argonnenwald hinausgegangen, nachdenklich, unerschütterliche fünf Rauchschwänke. Nur ein Raucher kann er messen, was sie wert gewesen sind. Dann wurde die glimmende Zigarre zu treuen Händen der Ordnung, die sich höfentlich nicht daran vergreifen hat, den drei übrigen rechtmäßigen Benutzern wieder zugestellt.

Die Zigarre war eine herrliche köstliche Erlebnis, die werden wir alle vier nicht vergessen, kagte mir der frische Leutnant vom Gesichtsbewußtstand, der mir ein paar Tage später, als die Tabakur durch eine Selbstpflanzung zu Ende war, beim blauen Rauch einer guten, langen Bremer kleine Gefilde erzählt hat. „Wenn sich die Philosophen die Köpfe darüber zerbrechen, ob das Menschengehirn von Urbeginn an oder schlecht ist, so habe ich in dem Augenblick, wo mir die Kameraden die Zigarre auf den Gesichtsbewußtstand hinausgeschickten, die feste Überzeugung gewonnen, daß das Menschengehirn in der Grundanlage ebelwütig und selbstlos ist.“

W. Schöe u e m a n n, Kriegsberichterstatler.

Kriegs-Allerlei.

Die Hoche der Obersten Seeresleitung.

Die kürzliche Schriftstellerin Käte Joel hat vor einigen Tagen der deutschen Obersten Seeresleitung einen postlichen Gruß geleandt und darauf alsbald folgende Antwort-Brief erhalten:

Du bist uns Dänen sehr gelandt, Wird Dir der Dergott danken. Am Streite für kein Vaterland Wird wir ein Deutscher wachen. Ist auch die halbe Welt uns feind In Niedertracht und Lügen, Ein Volk wie wir, im Kampf vereint, Wird lösen, lesen, liegen.

Die deutsche Oberste Seeresleitung.

Wenn man behauptet, daß die Seeresleitung nur vernünftig ist, unsere Truppen, nicht aber die Mäusen zu kommandieren, so wird man die postliche Antwort, denn häufig finden, amial der Geis der militärischen Knappheit, den man aus den sumfassen Besichten lennt, auch die Schritte dieses Hauptquartier-Beaufes lennt.

Am das „Große Stammisch-Hauptquartier.“ Ein Stammisch in Hannover, der sich in hübscher Selbstironie „Großes Hauptquartier“ nennt, erhielt dieser Tage von einem seiner im Felde weilenden Mitglieder folgenden launigen D a n k für eine Liebesablenbung:

Ich grüße Euch, Ihr Herren vom Hauptquartier, Die als Tinte benutzen das Pflöner Bier! Was haben die Hohen Herrn nun beschlössen: Wann wird Paris, wann Belfort befohlen? Wie heißt's mit der Schur von Redun bis Calais? Wann geht es gegen die Bösen Engländer? Und woll'n wir die Russen nach diesen Winter Nach Sibirien treiben und noch weit dahinter, Oder wollen wir warten damit bis zum Mai, Bis daß der russische Winter vorbei? Got! Nachdrich aus bald, denn im Feindesland Ist uns von allem gar nichts bekannt. Doch eines hier wissen wir ganz bestimmt: Daß alles ein gutes Ende noch nimmt. Ich gehe zur Front jetzt und reife nach Brügge, Ich weite, der Feind geht dann gleich zurücke. Ich heil' das Bier auf die „große Klappe“, Dann gib's für die Feinde gewiß eine Schlappe! Wir haben noch der Schur, nur keine Zigaretten. Doch wollen wir gern Eurer Sendungen harren. Ihr wißt ja, wir kennen hier nur zwei Sorten: Das sind die gesühten und die geschnitten!

Der kleine Bruder der „biden Verha“.

Bei den Anläßen der französischen Schützengräben ist „Herr Fritz“, heute eine Persönlichkeit, deren Name in aller Munde ist und die man häufig recht unehrlichergeheim mit dem Namen der „Tolle“ bezeichnet. Herr Fritz ist der Kolonnen, den man den deutschen Geköhen befeigt. Es ist

nicht böse gemeint, wenn man von „Herrn Fritz“ spricht, und man denkt sich auch nichts Schlimmes dabei, wenn man ihn als toll bezeichnet. Geht er einmal parader mit seiner Wollkappe um so tollt man in den Schützengräben, daß „Herr Fritz“ froh ist über daß er jetzt Frühling einnimmt. Fritz ist eine Phantasiegestalt, aus der Kinderstube, deren sich die französische Soldat heute erinnert, und der er es nicht nachdrückt, daß sie unelblich würdig genug ist, ihr mörderisches Ziel ohne Unterlaß über das Gelände zu schütten. Aber, wie gesagt, daß nimmt man „Herrn Fritz“ weiter nicht übel, man spricht im Gegenteil von ihm mit einer gewissen Hochachtung, in die sie selbst eine Kleinigkeit Liebe mischt. So rühmt man „Herrn Fritz“ beispielsweise als „tolligen Kexl“, und man jaut die Mädeln, als ob man ihm im voraus Verzeigung dafür erteilt, wenn er einem in nächster Minute eine böse Lieberhaltung bereitet.

Deutsche „Amazonen“.

Wie die russischen Soldaten zu berüchten wissen (Kriegs, 14. Nov.), sind beim deutschen Eain Frauen angeleitet. Sie tragen wie die Soldaten eine regelrechte Uniform und Militärärmel. Eine Anzahl von ihnen löst tüchtig geangen und ins Innere von Rußland beiseidet worden sein. Sojentlich laien die Russen Photographien anfertigen, damit auch wir etwas von unseren Amazonen zu sehen bekommen.

... Bald werden wir Freunde sein? In einem Feldbrief berichtete ein württembergischer Hauptmann von der Gegend in Weingarten, daß in seinen Schützengräben von der Gemeine ein Stein geiegen kam, der mit einem Stück Papier umwickelt war. Auf dem Zettel standen, von französisch geschrieben, die Worte: „Noch sind wir Feinde, bald aber werden wir Freunde sein. Nieder mit England!“

Der gefasene Kollege. Am Neuen Wiener Tagblatt“ erzählt Paul Union von einer Unterhaltung die ein heischer Landsturmann mit einem barocken russischen Soldaten führte, der geangen worden war und andern russischen Offizieren Smparabie einste. Einer der russischen Soldaten, die in russischer Uniform formen, machte den Dolmetscher und es entwickelte sich das nachstehende Gespräch:

Steiner: „Grag eahn, ob er aa Kinder hat!“
Dolmetsch: „Awei, laut er, hat er.“
Steiner: „Awei, laut er aa e Gduaffer is.“
Dolmetsch: „Er ist ja ein Schuster. Erlauben Sie, an was lennen Sie das.“
Steiner: „Am Dam (Daumen). Und ob er an Sunner hat.“
Dolmetsch: „Er hat, Herr, Herr wir had'n alle Sunner.“
Steiner: „Graz, gra, der Schittrime.“
Dolmetsch: „Graz, gra, der Schittrime.“
Steiner: „Graz, gra, der Schittrime.“
Dolmetsch: „Graz, gra, der Schittrime.“

Vermilchtes.

Die Kriegspolizei der Pariser Theater. Der französische Minister des Innern, M a l o n, hat den unterhaltungsbedürftigen Parizern, denen die bisherige strenge Disziplin des Vergnüglichen nicht befriedigenden Belagungen aus Vorbezug mitgebracht. Er erklärte einer Abordnung der Vereiningung der Theaterdirektoren, daß, wie schon zuvor gemeldet, die Regierung die Wiedererraffung der Pariser Theater jowohl für Nachmittagsaufführungen wie für Abendvorstellungen bis zum 1. Juli gestattet hat. Die Wiedererraffung der Pariser Theater ist allerdings von bestimmten Bedingungen abhängig gemacht worden. Unter ihnen ist die wesentliche die, daß ein Teil, und zwar 30 Prozent der Einnahme, den Hilfsstellen für Soldatenfürsorge oder anderer nationaler Wohlfahrtsanstaltungen zugewidmet wird. Außerdem unterliegen die Aufführungen des Spielplans und die zur Ausführung gelangenden Stücke einer strengen Zensur.

Pariser als ein französischer Gefangenenerlager. Wie schimm es mit der Behandlung der Zivilgefangenen in manchen französischen Konzentrationslagern verhält, erticht man aus einem Schreiben, das zwei Trübsner, die als österreichische Staatsangehörige festgenommen wurden, an ein heimisches Blatt gerichtet haben. Die Briefschreiber, die man wohl kaum transalpinischer Meinung sein werden, beschreiben, wie sich über die trübsner Zustände, die im Lager herrschen, und bitten die Regierung, sich für die gefangenen Trübsner verwenden zu wollen. „Wir sind hier“, schreibt der eine der Internierten, „etwa vierzig Italiener, von denen die Hälfte zu einem jammervollen Leben verurteilt ist. Die Armen haben keine Wäsche, bedecken der Decken und des Schwamms. Gidlich, vor noch ein paar Centimes hat, um sich die knapp bemessene Ration durch Zufuß von Nahrungsmitteln zu verbessern. Es ist doch wahrlich ungerecht, daß wir bezart schießend behandelt werden. Ich bin jechlich und weislich allmählich so heruntergekommen, daß ich wahnsinnig zu werden fürchte.“

Die „weiße Saison“ im Berner Oberland. Troß der wenig sicheren Weltlage rüsten sich die meisten der 15 Winterkurorte des Berner Oberlandes zur Betriebsaufnahme für die „weiße Saison“ 1914/15. Einige Hotels Sberbergen bereits heute Wintergäste. Die oberländische Spertie kann für den Winterbetrieb ca. 5000 Betten dienstbar machen, was für einen normalen dreimonatlichen Betrieb 450 000 Logiernächte ergibt. Mit dem heutigen Winterbetrieb wird man namentlich den langjährigen treuen Gästen, besonders auch den schweizerischen Wadelsuten die Gelegenheit zu herrlichen Wintertagen im sonnigen Schneeland troß der Ungunst der Zeiten offen halten. Allerdings wird heuer an Sportveranstaltungen großen Stils nicht gedacht werden können. Manche der kostspieligen jungen Sporteinrichtungen, für welche in den letzten Jahren Hunderttausende ausgeworfen worden sind, wie namentlich die Meilen-Schlittelbahnen mit ihren Brücken, Ueberführungen, Dämmen Kurven z. sind heuer des dazu nötigen großen Geldaufwandes wegen, sojentlich ersichtlich, kaum betriebsfähig zu gelaken. Immerhin soll für den allgemeinen Schlittelport, wie auch für den Eislauf gute Gelegenheiten geschaffen werden. Die Skiföre bedürfen ja keiner Vorbereitungen, auch schiebt sich der Winter angulischen, in bezug auf Schnee- und Eisverhältnisse die unerlässliche Vorjorte früh zu treffen. Etliche der in Frage kommenden Bergbahnen, wie auch die Berner Alpenbahnen haben Ganzjahresbetrieb und sühren leichten Zugang. Grindelwald, Wengen, Oberboden, Kandertegg, Zwiefimmen, Beatenberg, Gstaad, Saanen, Lauterbrunnen, sowie auch Goldwil, Grisealp und Stafelalp werden geöffnet sein.

Sundelino in London. Für was man in England jetzt noch Sinn hat, das erticht man aus der Blättermeldung, daß dieser Tage dort eine Kinovorstellung vor — zwölf eingeladenen Kunden hat gefunden hat. Die vierbeinigen Gäste waren die zwölf Kreisträger der letzten Hundebesetzung, drei große Schäferhunde, ein Dackel, eine Bulldogge, drei große dänische Hunde und vier Terriers. Ein Wobbelst von London war lo geistreich, die Vorstellun zu arrangieren:

so hatte das Blatt Gelegenheit, seinen Lesern etwas nach die Dagegenes zu bieten. Außer den zwölf Hunden hatten nämlich nur die Redakteure dieser Zeitung Zutritt; ob sich sie hatten die Mühe, die Wirkung der kinematographischen Bilder auf die Besucher zu beobachten. Diese nöhersten sich der Keinewand, als Hundebilder vorgeführt wurden; aber als sie sich durch Schnuppen überzeugt hatten, daß es keine Hunde von Fleisch und Blut waren, wandten sie sich höflich enttäuscht ab. Ihre Teilnahme ermadete erst bei einem zweiten Bild, das einen Elefanten und einen Nashorn zeigte. Sie gannen im Chor zu heilen. Ebenso wurden Eingogel, Adler und anderes Federvieh mit furchtbarem Gebell begrüßt. Zu solchen Albernheiten, wie gesagt, hat man jetzt in London Mühe!

Bücherfisch.

Jugo Grothe, „Deutschland, die Türkei und der Islam.“ (Schriftreihe der „Sammlung“, „Jugoslavien Krieg und Frieden“, Heft 4.) Verlag S. Dirsal, Leipzig, 44 Seiten, 4 bis 7 Tafeln, Preis 80 Pf.

Das Eintreten der Türkei in den Balkan lenkt die Aufmerksamkeit nun auch auf Mesopotamien und Arabien, Gebiete, in denen man im allgemeinen nicht so besonders zu Hause ist. Da kommt nun diese kleine ausseierliche und durch eine Fülle von Zahlen sich auszeichnende Karte dem wirklich vorhandenen Bedürfnisse entgegen.

Die große Zeit. Multistrierte Kriegsgeschichte. Verlag Müller & Co., Berlin-Mien. Heft 30 Pf. — Ein Spiegelbild der Zeit, deren Größe wir schauernd annehmen, eine getreue Geschichte des ansehnlichen aller Kriege will dieses neue Wert bieten, dessen erstes Heft jodern im Verlage Müller & Co. ertüchten ist. Das erste Heft enthält außer einer historischen Uebersicht der ersten Wochen des Krieges aus der Feder des bekannten Militärhistorikers Major a. D. v. Schreiberhosen in lebendigen Einzelheiten die Vorgeschichte des Krieges, die Mobilisationskämpfe in Deutschland und Deterrekte-Angrän, die Eroberung Kurlands, den Fall Rumens, die Belagerung Brailows und die Kämpfe an der Muzas und am Dberstein. Das jersächst ausgedehnte Material, sowie Kunstblätter und interessante Beilagen bilden eine wertvolle Bereicherung des jeismadmal ausgefallenen Wertes.

Politik, Recht und Moral mit Beziehung auf den gegenwärtigen Krieg. von Professor Dr. August Dornier. 60 Pf. B. Spemann, Stuttgart. — Der berühmte Theologe ist in dieser Schrift die rechtlichen und ethischen Ueberörter der ersten Staatsrechtsausbruch, unter Anwendung auf die gegenwärtigen Kämpfe und entscheidungswichtige Lage des deutschen Vaterlandes.

G. Freytag's Kriegsarten von Neapolen, Palästina und Arabien. 1:5 Mill. Mit Nebentafeln: Das Mittel- und die Halb-inde! Sinai 1:3 Mill. 55:80 Jtm. groß. In 6 Farben ausgeführt. Preis 70 Pf., mit Postaufschlag 80 Pf. Verlag der Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Geol. m. h. S., Wien VII, Schottenbühlstraße 62.

Dr. Paul Graebner, der bekannte Schriftsteller, der jetzt beim Autoport der obersten Seeresleitung auf dem westlichen Kriegsschauplatz Dienst tut, hat vor Ausbruch des Krieges einen neuen roman Roman vollendet. Das Werk — ein Döselbuch der Zudulrie und Technik unserer Zeit — soll unter dem Titel „Die r o m a n a u c h e n G r u n d“ alsbald in Buchform erscheinen.

Bezieht ist die kurbuchliche Zeit! Am 6. November ist als erstes umfassendes Kurbuch seit Beginn des Krieges die November-Dezember-Ausgabe von Königs Kurbuch mit den jett 2. Monatsheften erschienen. Welche außerordentliche Arbeitsleistung nötig war, das Buch nur wenige Tage nach Inkrafttreten der amtlichen Fahrpläne herauszubringen, kann nur berienige richtig ertüchten, der jemals in solch kurzer Zeit ein derartiges Jahrbuch bearbeitet hat. Mit Ausnahm der Auslandsfahrpläne nim. ist der Inhalt des beim reifen Publikum allgemein bekannten Buches der gleiche wie früher.

Wir empfehlen die Bestellung eines

Feldpost-Abonnements

auf die

„Saale-Zeitung“

zum Preise von 1.10 Pfg. monatlich und bitten, nachstehenden Vordruck auszufüllen und uns sofort zu übersenden. Der Versand erfolgt dann ohne weitere Kosten pünktlich nach Erscheinen jeder Ausgabe.

Bezugsabteilung der „Saale-Zeitung“
Fernsprecher 1133.

Vor- und Zuname: _____

Dienstgrad: _____

Armeekorps: _____

Division: _____

Brigade: _____

Regiment: _____

Battalion: _____

Kompagnie: _____

Eskadron: _____

Batterie: _____

Kolonne: _____

Bestell von _____

Namen: _____

Ort: _____

Arnold & Troitzsch,



Halle (S.),
Große Ulrichstraße 1,
Am Kleinschmieden.
Fernsprecher 485 u. 407.

Neue deutsche Teppiche 1915

sind Sonntag, den 29. November ausgestellt.

Praktische Weihnachts-Geschenke

Woldecken, Fußtaschen, Felle,
Teppiche, Läufer, Vorlagen,
Tischdecken, Gardinen, Diwandecken,
Schlittendecken, Autodecken.

Echte Perser Teppiche, Decken etc.
reiche Auswahl, billige Preise.

Unterricht.

Für Damen und Herren
weiche in Kontor Stellung suchen bezw. ihre Stellung verändern
wollen, ist es jetzt die beste Zeit, sich auszubilden und be-
ginnen neue Kurse in kaufm., landw. und gewerblich. Buchführung,
Stenographie, Maschineschreiben, Schönschrift etc., vollständige
Kontorpraxis am 1. Dezember oder täglich.
Bücherrevisor Carl Gieseguths Handelslehranstalt,
Halle a. S., Zinkgartenstrasse 15. Fernruf 3013.
Prospekte gratis. — Einzelunterricht.

Habichs Kochschule,
Gr. Steinstraße 14
Beginn des nächsten Kurses
Anfang Januar. Anmeldungen
sind jetzt erbeten.

Zeichnung

erhält, solche Familien (mit
Bücherstiftel, Gardinen,
Niederbretter, Waletore,
Jackets, Knaben-Anzüge,
Wädhchen-Kleider, Weis-
waren etc. in nur reell. Preise bei
Friedrich Gronau,
Rauhäferstraße 16,
Wühlstraße u. Verbandsgebäude

Wollene mit der
Saub. gefärbte Socken
empfiehlt H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 34.

Appetit anregend
Magen stärkend
Verdauung fördernd
sind meine



Gesetzlich geschützt.

Vielfach präpariert.

Cecilienhaus Halle a. S.

Güthenstrasse 19, Tel. 780

Heilanstalt für Kranke u. Erholungsbedürftige.
Arztwahl steht jedem frei.

Schwesternstation für Kranken- und Wochenpflege.
Elektro-physikalisches und Röntgen-Institut,
Operationszimmer, Licht-, Kohlensäure-, sowie
alle medizinischen Bäder.
Elektrische und Inhalations-Apparate
für Asthma- und Halsleiden.

Radium-Kuren

bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden (spez. Is-
chia), Katarhen d. Atmungsorgane, Frauenleiden,
sowie überhaupt bei Eiterungen und Entzündungen.
Besondere Abteilung für Ohrenkranke und für
Magen-, Darm-, Nerven-, Haut- und Stoffwechsel-
Kranke. Yoghurt-Kuren.

Hintze-Blitzblank

Das anerkannt Beste empfohlen

Leonhardt & Schlesinger.



Die sitzen!

Verlangen Sie Katalog!
Grösste Auswahl bei

S. WEISS

am Markt.

Neue Vorräte

für Liebesgaben sind eingegangen in

woll. Hemden Kopfwärmern
Unterhosen Kniewärmern
Strickwesten Pulswärmern
woll. Socken Brust- und
wollenen Rückenwärmern
Handschuhe woll. Schals
Leibbinden Hosenträgern
Pelzsocken Taschentüchern

Sporthaus Julius Bacher,

Halle, Leipzigerstrasse 102.

Feldpostpakete werden versandfertig
hergestellt.

Gebrauchsmusterschutz

zu verkaufen, Wichtig für Schiffsfabriken und Eisenwarenhand-
lungen. Musterarriet. Offerten unter H. 1608 a. d. Exp. d. Sta.

Wer allerlei Schriften als

Weihnachtsgaben an unsere Krieger

ins Feld und Lazarett verschicken will
erhält kostenlos Verzeichnis darüber beim
Presseverband Halle a. S., Steinweg 20, Hofl.

Althee-Bonbons,

von vorzögl. Wirkung gegen
Nerven- und Hysterieerkrank.
a Paket 30 u. 25 Pf., empfiehlt
Joh. Miltacher, Poststr. 11.

Für Ihre Wäckerstent und
Her. Schweißstich u. eine Oerren-
sinnige Einrichtung in bunten
Gülden mit Seide — alles noch
sehr gut — zu kaufen gesucht. Uns
gebote mit Beschreibung und
Aufg. dem Preis unter H. L. 5587
an Rudolf Hoffe, Verberstr. 3,
erbeten.

Prakt. Weihnachtsgeschenke?

Empfehle: Zimmer-Turnapparate, Brustausdehner,
Muskelstärker, Sanduhrenteln, Haus- und
Taschennothelfer, Rasierapparate und alle

Reise- Hosenträger,

Zubehörsätze, Wringmaschinen,

Gummi-Schuhe, Badewannen und
alle Spielwaren.

C. Klappenbach, Gummivarren- Haus,

Gr. Ulrichstrasse 41.

Gedenkt Weihnachten Elsass-Lothringens! Hallenser!

Liebesgaben an unsere halleschen Regimenter sind und werden jetzt in grossen
Mengen, wo uns nur noch wenige Wochen vom heiligen Weihnachtsfest trennen, von
Halle hinausgeschickt.

Wer aber denkt in Mitteldeutschland jener tapferen Truppen, die längs der
französischen Grenze in den kleinen und kleinsten Garnisonen standen?

Keinen Lazarettzug, keinen Wagen mit Gaben sendet deren Einwohnerschaft
ihren eingessenen Regimentern, die mutig Tod und Blut auch unserem Wohlergehen
opfern, die als erste begeistert den Grenzschutz bildeten, denen keine Träne beim
Abmarsch nachgeweint, kein „Auf Wiedersehen“ nachgewinkt wurde.

Nichts haben sie verspürt von der grossen allgemeinen Liebe und Begeisterung
seitens der Einwohner ihrer Garnisonen.

Denkt an unsere Grenzregimenter und an unsere altdeutschen Brüder Elsass-Lothringens,

bevor der Weihnachtsbaum in eigenen Heim brennt und schenkt ihnen die Freude
und Liebe, die durch die Natur der Verhältnisse sonst ihnen versagt bleibt.

Wir wissen, Hallenser, dass wir für diese Tat nicht vergeblich Eure Opfer-
freudigkeit anrufen!

Geldbeträge zum Ankauf von Liebesgaben bitten wir an die bekannten Samm-
stellen der Banken und Zeitungen, Liebesgaben selbst an die Loge zu den drei
Degen, Paradeplatz 4 und Firma Hermann Pfantsch, Konditorei, Grosse
Steinstrasse 7 zu schicken.

Ueber sämtliche Gaben wird öffentlich quittiert.

Halle (Saale), im November 1914

Fa. Arnold & Troitzsch. Geh. Studienrat Dr. phil. Paul Biedermann. Univ.-
Professor Dr. phil. Deutschbein. Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. phil. et med.
R. Disselhorst. Geh. Justizrat Kurt Elze. Sanitätsrat Dr. med. Max Gräfe.
Geh. Sanitätsrat Univ.-Professor Dr. med. Hessler. Kaufmann Gustav Kreyenberg.
Direktor der elektr. Fernbahn Georg Löhr. Fabrikbesitzer Arthur Lettermann sen.
Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. jur. Rud. Lembser. Mittelschul-Rektor
Dr. phil. Bruno Maennel. Rentier Karl Marhold. Stadtverordneter Hermann
Pfantsch. Bankier Kurt Stecker. Oberlehrer Dr. phil. Emil Suchsland.
Fabrikbesitzer Dr. phil. Willi Schütze. Rentier Titus Tegetmeyer. Oberlehrer
Professor Dr. phil. R. Urbach. Königlichler Zollrat Johannes Voigt. Fabrikbesitzer
Ernst Weise. Universitäts-Professor Dr. phil. Berthold Wiese.

Kinder Leibchen



gestrickt, Trikot, Drell,
porös und Reform,
für jedes Alter passend.

H. Sonne Nachf.,

A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Kachel - Oefen

Berliner und Meissener etc.
C. Böhme, Scharenstr. 8,
Tel. 2308,
gegründet 1761.

Seit Jahren

zahlt allerhöchste Preise f. gerast.
Herrenkleider,
Schuhwerk, sowie ganze
Modellie.
Bei Befüllung d. Bohrtate
oder Teleph. Nr. 4889, komme
sicher auch außerhalb.
Ein- und Verkaufshaus
22 Schüllershof 22, am Marktplatz,
Bismarck

ganzenhause, auto Schilde zu
verkauft. Wilhelmstr. 7, Gartenstr. 11.